

Ist "enseigner" "un'altra cosa?"

Autor(en): **Bignasca, Nicola**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **1 (1998-1999)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-992124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist «enseigner» «un'altra cosa»?

Die Schweiz ist – wer weiss es nicht? – ein föderalistisch organisiertes Land mit verschiedenen Kulturen! Wie interessant diese Differenzen auch sein mögen, so stellt sich doch die Frage, ob die im Unterricht regional feststellbaren substanziellen inhaltlichen Unterschiede Ausdruck der kulturellen Andersartigkeit sind. Mit drei Turn- und Sportlehrern, die in drei verschiedenen Sprachregionen unseres Landes unterrichten, haben wir darüber diskutiert.

Nicola Bignasca

Lehren im Sport – eine beruflich faszinierende Herausforderung!

«mobile»: Was bedeutet für Euch, unser Fach zu unterrichten und den Beruf eines Sportlehrers auszuüben?

Joachim Laumann: Turnen und Sport unterscheidet sich als Schulfach von allen andern dadurch, dass es als einzige Disziplin dem Unterrichtenden die Möglichkeit eröffnet, eine gleiche Gruppe in ihrer ganzen für sie typischen Heterogenität während eines längeren Zeitraumes begleiten zu können. So wird es auch möglich sein, durch das Medium Bewegung interessante Aspekte im Umgang mit der Raumgestaltung zu erwerben. In andern Fächern ist dies anspruchsvoller und oft auch viel schwieriger, Wertbezüge prozessorientiert aufzubauen, die für die zentrale Befähigungsdimension «sportliche Handlungsfähigkeit» massgebende Orientierungspunkte sind. Ich denke in diesem Zusammenhang an die Prinzipien des Miteinanders oder der Partnerschaft, des Fairplays oder der Achtsamkeit und an das pädagogische Anliegen, die Leistungsbereitschaft zu verbessern.

Enrico Ferretti: Lehren im Sport bedeutet, zum gesamten Entwicklungsprozess junger Menschen, durch die Erfahrung motorischen Handelns und entsprechend durch den Prozess der zu erwerbenden (motorischen) Verhaltensmuster, einen Beitrag zu leisten. Gleichzeitig mit dem Lernen motorischer Fertigkeiten können auch kognitive, gefühlsbezogene und biologische Dimensionen angesprochen und ausgebildet werden, zumal in ihren Aus-

druckmöglichkeiten und Wechselbeziehungen. Ein Grossteil der Situationen, die im Sportunterricht zu bewältigen sind, entwickeln sich gruppendynamisch; diese sozialen und motorischen Interaktionen gestalten und pflegen zu können, ist für mich sehr wichtig. Heute ist es nicht leicht, im Sport lehrend tätig zu sein, denn die bewegungsbezogenen Lerngelegenheiten, die wir unseren Schülern arrangieren könnten, sind ungezählte geworden: Welche gilt es gegenüber welchen andern, die weniger Berechtigung haben sollten, zu bevorzugen? Meiner Meinung nach ist die Aufgabe, diese möglichen Angebote nach wissenschaftlichen Kriterien zu klassifizieren, eine sehr wichtige, die in absehbarer Zeit gelöst werden müsste!

Jean-Claude Bussard: Sport zu unterrichten, heisst erziehen und bilden. Die Aufgabe des Unterrichtens ist nicht jene des klassischen Lehrens, sondern vielmehr das wach- und aufmerksame Begleiten lernender Schülerinnen und Schüler. Sportunterrichtende sind Vermittler zwischen dem Orientierungswissen und den Schülern. Sie müssen in der Lage sein, Sinn zu stiften und zu vermittelndes Wissen in eine erzieherische Logik einzubinden, die Schülerinnen und Schüler einerseits zum Lernen anzuregen und zu motivieren, ihnen andererseits aber auch den Zugang zu erleichtern, grösstmögliche Selbstständigkeit und soziale Kompetenzen erlangen zu können. Und diese erzieherische Aufgabe gilt es vor allem im Umgang und mit dem Körper zu erfüllen, was ja eine Besonderheit der Sporterziehung ausmacht.

Welche Unterschiede können zwischen «Education physique» sowie «Turnen und Sport» erkannt werden?

«mobile»: Ein und dasselbe Schulfach wird deutsch «Turnen und Sport» genannt, im Französischen und im Italienischen dagegen sinngemäss «Physische Erziehung» oder «Körpererziehung»: Handelt es sich um zwei unterschiedliche Konzepte, die möglicherweise auch einen unterschiedlichen kulturellen Zugang zur selben Sache ausdrücken und vermitteln?

Enrico Ferretti: Aus der Sicht der kulturellen Bezüge mag es in diesem Kontext interessant sein, einen kurzen Blick auf meine Biographie zu werfen: Ich habe in der Deutschschweiz die Sportlehrerausbildung absolviert und unterrichtete im Tessin inhaltliche Anliegen, dessen Grundlagen ich in Frankreich gefunden habe. Zu Beginn meiner Lehrtätigkeit übersetzte ich «Turnen und Sport» mit «educazione fisica e sportiva», und zwar ohne mich damit zu beschäftigen (und ohne, dass es mich beschäftigt hätte), mich allzu sehr um präzise Definitionen der Konzepte zu kümmern. Heute übersetze ich zwar präziser mit «educazione fisica e di sport», ohne aber fähig zu sein, mich genauer zum deutschen Begriffsinhalt äussern zu können.

Die Sporterziehung («educazione fisica») ist eine Pädagogik des motorischen Verhaltens («condotte motorie»), die aber in Beziehung mit der «scienza dell'azione motoria» (mit der motorischen Aktions- oder Handlungswissenschaft oder Handlungstheorie) steht. Dieses Konzept der Handlungstheorie umfasst auch das objektiv beobachtbare Bewegungsverhalten wie Finten, Schüsse und Zuspiele, aber auch die zur subjektiven Wahrnehmung gehörenden Aspekte wie Wünsche, Erlebnisse der Freude und der Frustration. Unter dieser Optik ist dieser eher traditionelle Sport mit seinen typischen Verhaltensaspekten, wie sie beispielsweise in den bekannten Wettkampfformen institutionalisiert und kodifiziert sind, ein Teilgesamt der motorischen Handlungsmöglichkeiten. Diese Art Sport ist ohne Frage ein wichtiges Betätigungsfeld auch für den Sportunterricht, aber es gibt eben auch noch andere: Die Spiele, das volkstümliche Turnen («die» Tradition), das Tanzen, die Körpersprache und die nonverbale Kommunikation, die klassischen Bewegungsübungen und all die Entspannungstechniken haben im gängigen Sportkonzept – noch? – keinen Eingang gefunden.

Jean-Claude Bussard: In sportwissenschaftlichen Lexika wird der Begriff «Education physique» im Deutschen in unterschiedlichen Versionen übersetzt: «Körpererziehung», «Leibeserziehung», «Sporterziehung», «physische Erziehung» (was zwar richtig ist, aber nur im historischen Bezug nachvollzogen und begriffen werden kann! Anm. der Red.). Wenn ein solcher Begriff wie «Education physique» kein eindeutiges Pendant in der deutschen Sprache hat, könnte das möglicherweise auch ein Ausdruck des kulturellen Zugangs – oder der sportbezogenen Kultur? – sein ...

In der «Education physique» ist der Sport ein Medium unter anderen; ein privilegiertes und in diesem Sinne auch bevorzugtes Mittel zwar, aber nicht das einzige. Die «Education physique» beschäftigt sich und setzt sich auch mit andern Mitteln und körperbezogenen Praktiken auseinander, die nicht ausschliesslich sportlicher oder sportbezogener Art sind, wie zum Beispiel das Stretching, die Entspannungstechniken, die Massage, das Haltungsturnen, das Tanzen, die Pantomime, die Körpersprache und vieles anderes mehr. All diese Praktiken sind eine Art zweite Rolle der «Education physique», die mit zahlreichen didaktisch-methodischen Aspekten (z.B. Lernniveau der Schüler) eng zusammenhängt.

Weil eben heute der Begriff «Sport» sehr viel umfasst und kaum mehr umfassend-hinreichend definiert werden kann, möchten wir – einige Spezialisten in diesem Umfeld – ihn sehr präzise gebrauchen, das heisst in seiner engeren Bedeutung.

Joachim Laumann: Die unterschiedlichen Zugänge zu den Begriffen «Education physique» und «Turnen und Sport» können darauf zurückgeführt werden, dass im Deutschen «Sport» ein Sammelbegriff ist, der normalerweise stets im Sinne eines Oberbegriffs interpretiert wird. So wird im Deutschen beispielsweise kein Unterschied zwischen institutionalisierten Sportarten und Sportdisziplinen sowie anderen körperbezogenen Praktiken gemacht. In der Lehrmittelreihe hingegen – zumindest in der deutschen Originalversion! (Anm. der Red.) – wird diese zweifellos wünschenswerte inhaltliche Differenzierung in Form der sechs Sinnperspektiven vorgenommen.

Die Sporterziehung («Education physique») und ihre kulturellen Einflüsse

«mobile»: Diese terminologisch bedingten Differenzen zwischen «Education physique» sowie «Turnen und Sport» provozieren gleichsam die Frage, ob «Sport» und seine in der Schule auch mit pädagogischer Perspektive zu vermittelnden und zu gestaltenden Inhalte nicht kulturellen Einflüssen ausgesetzt sind?

Jean-Claude Bussard: Lehren im Sport ist ein kultureller Akt. Der Körper hat eine hohe kulturelle Akzeptanz gefunden, die sich mit der Zeit und im Übergang von der einen zur andern Gesellschaft entwickelt hat. «L'Éducation physique» ist ein Begegnungsort zwischen Natur im Sinne der physikalischen Welt und des Körpers einerseits und andererseits der Kultur im Sinne der Bildung und Erziehung. Die Kunst des Unterrichtens lebt in ihrer Qualität vom positiven

Wechseltransfer und Profit, dass Natur und Kultur sich befruchtend ergänzen können und nicht gegeneinander ausgespielt werden müssen. Dies gilt auch für den Vereinssport und seine am Training und am Wettkampf orientierten Betätigungs- und Spielformen.

Joachim Laumann: Sport ist eine Komponente der Kultur. Im Sportunterricht und in der Sporterziehung geht es denn auch darum, einige kulturelle Werte zu vermitteln und zu diskutieren, so zum Beispiel den Fairplay-Gedanken. Auch geht es um viel mehr als um «Leistung um jeden Preis». Sicherlich ist der Sportunterricht von Traditionen oder auch von Altlasten mitbeeinflusst und mitgeprägt. Aber es gibt nicht nur (sprach) kulturelle Unterschiede im Umgang mit inhaltlichen Anliegen, es gibt auch Differenzen zwischen Stadt und Land und zwischen Bergregionen und Unterland.

Enrico Ferretti: Körperliche Aktivitäten sind immer auch Ausdrucksmöglichkeiten einer bestimmten Kulturauffassung, von seiner eigenen Biographie auch, von den gegebenen Normen und ihren Wertorientierungen, ja man könnte vielleicht sogar von einer ethnisch mitbedingten Motorik («ethnomotricité») sprechen. Diese Charakteristika unserer Kultur scheinen vor allem das Wettkampfdenken zu bevorzugen, die genaue Quantifizierung der Leistung, die Rangordnung und die – zum Vergleich und Konkurrenz strebende – Struktur des Duells. Wenn wir Spiele und Körperrituale afrikanischer und asiatischer Prägung analysieren, können wir erkennen, dass sie andere Strukturen, andere Aspekte und andere Objektbezüge oder einen anderen Umgang mit Gegenständen pflegen und bevorzugen.

Der Sport hat ohne Zweifel positive Seiten, aber in einer Zeit der Globalisierung werden auch die (sport-)motorischen Techniken und Praktiken kolonialisiert, das heisst, verallgemeinert und kulturell ausgeebnet, nicht nur in unserem Lande, allüberall. Gerade deshalb wird es für uns besonders wichtig sein, jene körperlichen Aktivitäten zu pflegen, die für unsere Tradition typisch sind, was aber nicht ausschliesst, solche Gepflogenheiten anderer Kulturen kennen zu lernen. Die traditionsgebundenen Spielformen sind der Spiegel einer Kultur; an uns Spezialisten ist es nun, in zeitaktueller Optik und Form dieses spielerische Erbe unseren nachfolgenden und künftigen Generationen zu vermitteln.

m



Portraits

- **Enrico Ferretti** ist Sport-Didaktik-Dozent am Lehrerseminar in Locarno. Er ist Mitglied der international zusammengesetzten Forschungsgruppe CEMEA («Jeux et pratiques ludiques»).
- **Joachim Laumann** erteilt Sport- und Geografieunterricht an der Kantonsschule Luzern. Er ist zur Zeit SVSS-Vizepräsident.
- **Jean-Claude Bussard** unterrichtet Sport am «Cycle d'orientation de la Gruyère» und am «Collège du Sud» in Bulle. Er war bis vor kurzem Vizepräsident des SVSS und leitete die GRT (groupe romand et tessinois).